

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 19. Juli 2015

Thema: Tröstet Jerusalem!

Predigt von Johannes Gerloff

»Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.« (Jesaja 40, 1) Das hat der Prophet Jesaja vor circa 2500 Jahren geschrieben. Und es ist eine ganz interessante Sache, dass er hier nicht zum Volk Israel spricht und sagt »Tröstet euch selbst!« oder »Findet Trost!« Sondern, wenn wir uns diesen Text einmal bildlich vorstellen und die Akteure auf die Bühne stellen, dann müssen wir uns hier drei Gruppen von Menschen oder drei Mitspieler vorstellen. Da ist zum einen Gott, der etwas sagt. Den »packen« wir am Besten hinter die Kulissen, denn Gott sieht man ja nicht. Und dann ist da »mein Volk, das getröstet werden soll«. Und dann ist da eine dritte Gruppe, zu der kann Gott sagen: »Ich bin euer Gott!« Aber er sagt nicht zu ihnen: »Ihr seid mein Volk!«, sondern sie sind unterschieden von »mein Volk«. Eine dritte Gruppe, die nicht Israel ist, sieht hier der Prophet Jesaja schon voraus und ich habe mich schon manches Mal gefragt, ob er da die Gemeinde aus Nichtjuden prophetisch im Blick hatte, die erst circa sechshundert Jahre später im Entstehen war und schrieb: »Da braucht es Leute, die kommen und dieses Volk trösten.«

Wir fragen als Christen immer wieder: »Was ist unser Auftrag in Israel?« Es gibt Menschen, die reisen nach Israel. Es gibt Menschen, die sich jetzt gerade auch, wenn wir an das Kriegsende denken, fragen: »Wie soll unsere Beziehung zum jüdischen Volk aussehen?« Ich denke, dass wir hier eine ganz, ganz zentrale Aussage haben, die wir in der Bibel finden können: »Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.«

Übrigens, dieses hebräische Wort »trösten« [nacham] hat etwas zu tun mit umkehren und umdenken. An manchen Stellen ist es damit übersetzt, dass Gott sagt: »Er hat sich's gereuen lassen«. Da wird genau dieselbe Wortwurzel verwendet und ich denke, dass das auch eine Aufforderung für uns ist, dass wir umdenken und durch dieses Umdenken, durch diese Flexibilität, die da zum Ausdruck kommen kann – mit einem Gesprächspartner auf jüdischer Seite – dass genau das zum Trost wird. Wenn Juden, wenn Israelis merken, da gibt es jemand, der ist flexibel,

der kommt nicht mit einer festen vorgefassten Meinung und will mich jetzt bekehren zu dieser Meinung, sondern er ist bereit zuzuhören.

Der Bibeltext geht weiter in Jesaja 40. Da heißt es: »Redet zum Herzen Jerusalems.« (Jesaja 40, 2) Nicht aus der weiten Entfernung theoretisch, sondern: »Hör zu und dann sprich zum Herzen Jerusalems. Ruft ihr zu dass ihre Knechtschaft ein Ende hat.« Wenn Sie diesen Text ganz praktisch, ganz zeitnah in Jerusalem auf hebräisch sagen könnten: dabru al-lev jiruschalajim vekir'u eleha ki mal'ah zeva'ah ... Da hört jeder Israeli das Wort »zava« und »zava« ist heute die Armee. Was der Prophet hier eigentlich sagt, ist: »Ruft Israel zu, dass ihr Militärdienst ein Ende hat.« Und jetzt passiert etwas ganz Interessantes. Diese Leute, die nicht »mein Volk« sind, die unterschieden sind von Israel, die kehren die Schuld Israels nicht unter den Teppich wie das viele Israelfreunde heute vielleicht tun würden, wenn sie vom auserwählten Volk sprechen, dass sie sagen: »O, Israel kann nichts falsch machen.« Nein, sie wissen, da ist Schuld. Es sind aber auch nicht diese, ich nenne sie mal die objektiven Israelfreunde, die dann meinen, man muss doch einem Freund auch mal die Wahrheit sagen dürfen – und die dann gerade die Schuld Israels herauskehren. Sondern die Leute, die hier kommen sagen: »Deine Schuld ist vergeben.« Die ist da, da ist Schuld, aber sie ist vergeben.

Ich habe Israelis vor Augen, ich habe sie in den vergangenen zwanzig Jahren in ganz verschiedenen Situationen erlebt. Ich habe mit engen Freunden, die als Soldaten in Kriegen waren gesprochen und ich habe gemerkt, was sie für große Schuld mit sich tragen.

Im nächsten Kapitel, in Kapitel 41 spricht der Prophet davon, dass Jakob der Gottesknecht ist. Israel, der Gottesknecht. Und er sagt, dass Gott Israel auserwählt hat. Und er sagt dort, dass Gott Israel auserwählt hat zu einem Werkzeug. Und an einer bestimmten Stelle kommt er dann zu einem Text, wo klar wird: Israel ist ein Werkzeug in der Hand Gottes durch das Gott andere Völker richtet, straft, zurechtweist.

Und ich habe gelernt so etwas zu sehen aus Sicht der israelischen Soldaten, die an vielen Stellen schuldig werden. Was ist, wenn Gott das so führt? Wir sehen in der Bibel einen Gott, der sehr souverän, manchmal unbegreifbar, Menschen führt. Und da ist nicht klar, auf welcher Seite



jetzt Schuld und Reinheit ist. Das schwimmt miteinander. Vielleicht hat Gott so etwas vorausgesehen. Und dann braucht er diejenigen, die da kommen und nicht rechthaberisch darüber stehen – aber auch nicht Schuld unter den Teppich kehren, sondern den Realitäten ins Auge sehen. Und dann jemanden, der zutiefst schuldig geworden ist an der Hand nehmen und sagen: »Du, hör zu, deine Schuld IST vergeben.«

Ich habe mich manchmal gefragt, wer ist dieses Volk, das Gott hier anspricht und sagt: »Geht und tröstet mein Volk.« Es gibt nur ein Volk auf der Erde, das zu Israel sagen kann: »Deine Schuld IST vergeben.« Jeder Muslim kann Israel sagen: »Wenn du so weiter machst, kommst du in die Hölle.« Und viele andere Religionen können Israel sagen: »Du musst das oder jenes tun, dann wird unter der oder der Bedingung deine Schuld vergeben.« Es sind nur die Menschen, die um das Kreuz wissen, das dort vor 2000 Jahren auf Golgatha stand und wo der Messias, der König Israels, dran hing. Und er hat damals seinem Vater im Himmel gesagt: »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Diese Botschaft können nur die Leute weitergeben, die eine persönliche Beziehung zu Jeshua, zu Jesus, dem Messias haben.

Wie machen wir das konkret, das Weitersagen? Der Prophet geht hier weiter und er sagt dann: »Eine Stimme ruft in der Wüste. Macht einen Weg in der Wüste.« (Jesaja 40, 3) Im Englischen steht hier: »Make a Highway for the Lord.« Eine Autobahn für Gott. Und wir denken dann, effektiv wie wir sind, wir müssen mit dem Bulldozer kommen. Und so mancher Christ kommt nach Israel und möchte mit dem Bulldozer dem Messias einen Weg machen.

Ich war vor ein paar Jahren mit Beduinen unterwegs. Und da habe ich gesehen, wie so ein »Wüstenhighway« entsteht. Dazu braucht man Kamele, keine Bulldozer. Und Kamele haben keine Hufe wie Ziegen oder Pferde, die die empfindliche Wüstenoberfläche kaputt machen. Kamele haben weiche Tatzen. Solch ein Wüstenhighway – ich denke jetzt beispielsweise an die Weihrauchstraße, die sich von Indien bis nach Nordafrika gezogen hat – ist nur ganz schmal. So schmal wie eine Tatze von einem Kamel. Und dann läuft ein Kamel nach dem anderen und tut das Dümme, was man in der Wüste machen kann: sortiert Steine. Und zwar nicht breitbeinig mit dem Bulldozer, sondern indem es einen Schritt vor den anderen tut, stößt es einen kleinen Stein hier an – und einen kleinen Stein hier ...



Und ich glaube, genau dazu hat Gott uns berufen: dem Volk Israel, dem jüdischen Volk gegenüber. Nicht erst nachdem, was in Deutschland passiert ist. Sondern schon lange vorher.

Jetzt fragen Sie vielleicht: »Wo haben wir Kontakt mit Juden?« Ich möchte Ihnen eines sagen: Israelis, wenn ich sie höre, reden viel davon, dass sie nach Deutschland kommen. Sie schwärmen von Berlin und wenn Sie einmal die Augen etwas aufmachen, dann werden sie ganz bestimmt welche sehen. Oder andere Christen nutzen die Gelegenheiten, die wir heute haben und reisen nach Israel. Ich möchte Ihnen hier einmal ganz klar sagen: Ich sehe die Reisegruppen manchmal mehr aus israelischer als aus deutscher Sicht. Die Israelis, nicht nur die Reiseleiter, sondern auch andere beobachten Sie ganz genau. Und Sie mögen nur zum Urlaub kommen, aus Gottes Sicht kommen Sie vielleicht mit einem geistlichen Auftrag: Israel zu trösten, diese Steine aus dem Weg zu räumen. Und vergessen Sie einmal darüber zu reden. Seien Sie ganz einfach das, wozu der Messias Israels Sie geschaffen hat. Vertrauen Sie, dass er durch Sie etwas tut an seinem Volk!

Und ich war immer fasziniert. Ich kenne mich, ich sehe mich, ich bin kein vollkommener Mensch. Wir sind eine ganz normale Familie und ich staune immer wieder im Rückblick, was Gott durch eine ganz normale Familie, durch ganz normale Menschen tun kann, wenn sie sich ihm hingeben und dann sagen: ich lass mich auf diese Begegnung ein.

Übrigens, machen Sie mal die Augen auf: In vielen deutschen Städten gibt es heute wieder jüdische Gemeinden. Gehen Sie hin, interessieren Sie sich für diese jüdischen Menschen und haben Sie das im Hinterkopf, was der Prophet sagt: »Tröstet, tröstet mein Volk!« Und vergessen Sie die Kamele nicht, die diesen Steinen immer wieder hier und dort einen Schubs, einen Stoß geben. Nicht gezielt sondern durch das, was sie sind. Ich wünsche Ihnen dazu viel Segen. Viel Erfolg im biblischen Sinn. Das heißt: viel Frucht, die durchhält.

Amen.



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX